Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1989)

Heft: 3

Artikel: Auswirkungen von Einführung und Ausbreitung der Kartoffel in Graubünden

Autor: Berger, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Peter Berger

Auswirkungen von Einführung und Ausbreitung der Kartoffel in Graubünden

Einleitung

Die Einführung und Ausbreitung der Kartoffel im Freistaat der Drei Bünde während des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts wurde im Bündner Monatsblatt, Mai/Juni 1982 Nr. 5/6, dargestellt.[1] Diese Darstellung bildet die Grundlage für den folgenden Artikel.

1770–1773 wurden die ersten Kartoffeläcker in Graubünden in Schiers angebaut.

Neue problematische Ernährung auch in Graubünden: Frites und Chips und Coca-Cola.

Veränderungen in verschiedenen Bereichen

Durch die Einführung und Ausbreitung der Kartoffel in Krisenzeiten wurde dieses Nahrungsmittel bald zu einem Grundnahrungsmittel, das die oft bedrohte Existenz des Menschen in grösstem Masse schützte. Diese Veränderungen blieben aber nicht ohne Auswirkungen in den verschiedensten Bereichen:

Nahrung des Menschen

Durch die Ausbreitung der Kartoffelpflanze wurden im 18. Jahrhundert in den Bünden nicht hauptsächlich Getreidefelder, sondern nach Angaben des Neuen Sammlers vor allem Erbsen- und Bohnenfelder verdrängt.[2] Andererseits wurden aber auch Wiesen beackert und mit Kartoffeln bepflanzt. Die Nahrungssituation wurde durch den Kartoffelbau beträchtlich verbessert.[3] [4] Ein Artikel im Sammler von 1780 deutet gar darauf hin, dass aus Milch und Kartoffeln Käse hergestellt werden könne.[5] Wohl mehr Anklang haben jene Artikel gefunden, die die Herstellung von Kartoffelbrot beschreiben.[6] [7] [8]

Durch den Verbrauch und Mehrverbrauch der Kartoffel wurden andere Lebensmittel verdrängt. Die Einführung der Kartoffel, die auch Revolution in der Volksernährung genannt wird,[9] hat vermutlich grosse sozio-kulturelle Veränderungen hervorgerufen, vergleichbar etwa mit der Fast-Food-Welle, die sich von den USA her nun über Europa ausbreitet. Auch hier spielt die Kartoffel in Form von Frites und Chips eine bedeutende Rolle.

Nahrung der Tiere

Der Neue Sammler versuchte das Wissen über die Kartoffelpflanze als Tiernahrung weiterzuvermitteln.[10] [11] [12]
Die Tiernahrungssituation in den Industriestaaten ohne die Kartoffel wäre heutzutage kaum vorstellbar. Über die Verwendung des Kartoffelkrautes als Tierfutter mussten im 18. Jahrhundert recht verschiedene Ansichten geherrscht haben: «Einige sehen auch besonders das Kraut für kein gutes Viehfutter an... Landwirthe versichern mich aber des Gegentheils, dass nemlich das Vieh dieses Kraut zu allen Zeiten begierig, und ohne Schaden fresse.»[13]

So wurden schon im 18. Jahrhundert in den Bünden Tiere mit der Kartoffelpflanze gefüttert. Dies darf nicht unterschätzt werden, weil sich etwa

- Viehfutteranbau,
- Graswirtschaft,
- Stallfütterung,
- Tages-, Jahres- und Lebensgestaltung stark verändert haben.

Getränke

Durch Vergrösserung der Kartoffelproduktion, ja allgemein durch Vergrösserung der Nahrungsproduktion, wurde Schnaps, insbesondere auch Schnaps aus Kartoffeln hergestellt. Auf diese Art und Weise konnte dieser viel billiger als früher produziert werden. So wurde im Sammler von 1780 ein Artikel über Kartoffelschnaps veröffentlicht.[14] Kartoffelschnaps war das billigste Produkt, um betrunken zu werden. Die Folgen dieser ökonomischen Veränderungen lassen sich erahnen.

Noch 1951 wurde durch Umfragen, die im Atlas der Schweizerischen Volkskunde veröffentlicht wurden, festgestellt, dass in 11 von 50 Bündner Gemeinden Schnaps recht häufig als Wirtshausgetränk konsumiert wurde.[15] In Graubünden wurde bis 1951 vergleichsweise mit anderen deutschsprachigen Gebieten der Schweiz – ausser dem Wallis – recht viel Schnaps im Wirtshaus getrunken. Dies mag vielleicht auch ein Hinweis auf die billige Kartoffelschnapsherstellung sein.

Kartoffelernte in Malans.

Techniken zur Aufbewahrung

Zur Aufbewahrung der Kartoffelpflanze kannte man schon im 18. Jahrhundert verschiedene Methoden. Im Dicziunari Rumantsch Grischun ist bis in das 20. Jahrhundert nachgewiesen, dass Kartoffeln z.T. auf den Feldern gelagert wurden. Allerdings wollte man den Heimtransport und im nächsten Jahr den Feldtransport der Saatkartoffeln vermeiden. Daraus sieht man, wie schwierig vermutlich Zufahrtswege und Transportmöglichkeiten in jener Zeit waren, ja z.T. bis in die heutige Zeit im Alpengebiet sind. «In gewissen Gegenden der Surselva, so in Trun, Dardin, Lumbrein, werden die zur Aussaat im kommenden Frühjahr bestimmten Kartoffeln von entlegenen Feldern nicht heimgeführt, sondern an Ort und Stelle eingegraben. Dardin: la ruosna vegn cavada aschi a funs ch'oi possi buca schalar. Ils truffels vegnan mess direct ella ruosna, cuvretgs gl'emprem cun ina cozza de strom e pli aissas. Il davos mess tratsch (½m) suren / die Grube wird so tief gegraben, dass es (am Grunde) nicht gefrieren kann. Die Kartoffeln werden direkt in die Grube gebracht, zuerst mit einer Lage Stroh und dann mit Brettern zugedeckt. In Lumbrein heisst diese Grube foss de truffels, in Guarda ... foura da mailinterra.»[16]

Auch im Sammler wird darauf hingewiesen, dass eine Grube verwendet werden kann, falls kein Keller vorhanden ist.[17]

Da für andere Feldfrüchte, aber auch für Obst und Wein, Keller benötigt wurden, bestanden diese schon bevor man die Kartoffeln in den Alpengebieten kannte. Die Kartoffeln haben kaum daraufhinge-

wirkt, dass der Kellerbau grundsätzlich gefördert oder verändert wurde. Neben den Arbeitseinsparungsvorteilen wusste man bei der Kellerlagerung auch das Verhindern von Fäulnis durch Nässe und Kälte zu schätzen. Auch konnte man durch Kellerlagerung die Kartoffeln durch stete Kontrolle vor Krankheiten schützen. Wie gut diese Keller beschaffen sein sollten, wird im Sammler beschrieben.[18]

Da auch die Aufbewahrungsmethode in Kellern gewisse Nachteile mit sich brachte, wie etwa Fäulnis, Austrocknung oder Ausschiessen der Sprösslinge, wurde vermehrt auf die Methode des Dörrens hingewiesen. «Dieses getrocknete Erdäpfelmark lässt sich mehrere Jahre, ohne zu verderben, noch schimmlicht oder übelschmeckend zu werden, aufbehalten; ja es ist schon auf dem Meer nach Indien und von da völlig unverdorben wieder zurück geführt worden.»[19]

Sehr grosse Bedeutung darf den Konservierungsmethoden zugesprochen werden, die in späteren Jahrzehnten angewendet wurden. Teuteberg und Wiegelmann sprechen sogar vom «Aufbruch des Konservierungszeitalters»,[20] «das nicht zufällig mit dem Anfang der Industrialisierung zusammenfällt.»[21] Obwohl das Einmachen oder Sterilisieren bei der Kartoffel keine grosse Rolle spielt, darf nicht übersehen werden, dass das Trocknen oder Dörren, wie es noch im Neuen Sammler heisst, grosse Wichtigkeit erlangte. Man denke nur etwa an Produkte wie Kartoffelstock usw., die aus Kartoffelpulver hergestellt werden können.

Grosse und starke Bündner. Früher als Idealvorstellung in Sagen, heute als Realität durch neue Ernährung.

Körpergrösse und Körperstärke

«Vielfach wird sogar behauptet, dass durch die Kartoffelernährung grundlegende physiologische Veränderungen im Menschen verursacht seien, z.B. die grössere Körperlänge des modernen Durchschnittsmenschen, etwa an einer mittelalterlichen Rüstung gemessen.»[22] Monokausale Erklärungen der physiologischen Veränderungen vermögen hier sicher keinen Aufschluss zu geben. Hier wären medizinische, physiologische und ernährungswissenschaftliche Untersuchungen am Platz.

Oft wurden fettige und schwerverdauliche Mahlzeiten – wie etwa Holdermus – im Volk als gesund und kräftebildend betrachtet.[23] Wieweit diese Ansicht noch heutzutage verbreitet ist, gerade auf Kartoffelgerichte bezogen, scheint schwierig zu beurteilen.

Zuckerbäcker. Auswanderung war durch die neue Ernährungssituation nicht mehr lebensnotwendig.

Bevölkerungsstruktur und Auswanderung

Wieweit sich die Bevölkerungsstruktur namentlich in den Zeiten der Verbreitung der Kartoffelpflanze – eben durch zusätzliche Nahrung – verändert hat, bleibt bis anhin Spekulation. Doch es ist zu vermuten, dass hier wichtige Zusammenhänge bestehen, da bei Nahrungsnot eben mehr auswandern als bei relativem Wohlstand. «Wie alle Gebirgsgegenden, so kannte auch Bünden das Problem der Auswanderung.»[24] Wieweit nun Aus- und Abwanderung[25] [26] durch die neue Lebensgrundlage der Kartoffel bestimmt ist, ist kaum abzuschätzen. So ist aber bei Sprecher belegt, dass Auswanderung und eventuelle Rückwanderung stark auf sozio-kulturelle und ökonomische Situationen in den Gemeinden wirken.[27]

Wirtschaftsformstrukturen: Ackerbau und Weinbau

Grosse Strukturveränderungen liessen sich vermutlich anhand des Ackerbaues aufzeigen. Entweder wurde Land beackert, das bis anhin nicht bearbeitet wurde, wie etwa in höheren Gebieten, da Kartoffeln eben bis auf 1900 Meter angebaut werden können, oder man verwendete Gebiete, die zum Teil schon bearbeitet waren. Im Neuen Sammler erfährt man an einem Beispiel, dass 1805 vermutlich durch den Kartoffelbau andere Produkte vernachlässigt wurden. « . . . und die Bohnen, deren Anbau ehemals hier so stark war, dass das Bistum Chur jährlich 14 Viertel Bohnenzins bezog (1533), sind vermuthlich durch den Kartoffelbau verdrängt worden.»[28]

Nach Richard Weiss unter Angabe von A. Schorta sollen im alpinen Gebiet vielfach Kartoffeln statt Bohnen und weisse Rüben angepflanzt worden sein.[29]

Durch eine Reihe von Fehljahren und durch Erinnerungen an frühere Hungersnöte, sollen gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Sprecher viele Reben- und Weinbergbesitzer um Chur und in der Herrschaft ihre Weinbaukultur aufgegeben haben. Somit wollte man mehr Ackerland gewinnen.[30] Diese Aussage kann durchaus in den Zusammenhang mit den Hungerjahren von 1770–1773 und der Einführung der Kartoffel in breiten Bevölkerungsschichten der Drei Bünde gebracht werden.

Gruss- und Kommunikationsveränderungen

Nach dem Dicziunari Rumantsch Grischun soll sich in Teilen Romanischbündens, so in der Surselva oder in Mittelbünden (Stand 1939–1946) der Gruss «Dat ei or bein»[31] bei kartoffelgrabenden Leuten eingebürgert haben. Abgesehen davon, wie stark dem Gruss – aus

Bistum Chur: Viele Rebberge wurden zu Kartoffeläckern.

volkskundlicher Sicht – neben der kommunikativen Wirkung auch magische Wirkung zukam und -kommt, kann hier nicht behandelt und beantwortet werden. Doch sollte in diesem Zusammenhang sowohl der sprachlichen Grussveränderungen, wie auch der Veränderung der Gestik Beachtung geschenkt werden. Diese Kurzkommunikationen oder Verbindungskommunikationen zu längeren Gesprächen beinhalten recht interessante Hinweise über Lebenseinstellung, Existenz usw. So sagt man etwa im Unterengadin: «vaina sü bella?/ kommen schöne (Kartoffeln aus dem Boden)?,»[32] oder in Breil «va 'i vinavon?/ geht es vorwärts?»[33] In Falera spricht man von «caveis truffels?/ grabt ihr Kartoffeln?»[34] In Ardez und Tschierv sagt man: «reda (redi) bain?/ gibt es gut aus?»[35] und in Vaz «betg bi samazza/ nur langsam (töte dich nicht gerade).»[36] Oft kommen in diesen Kommunikationsformen, die manchmal struktur- und inhaltsmässig den Kommunikationsformen über das Wetter ähneln, Spässe vor, die vermutlich die oberflächliche Kurzkommunikation vertiefen und auflockern. Im Engadin und im Münstertal spasst man, nachdem man gefragt hat, wie die Ernte aussieht:«i vegn ora mailinterra sco crappa/ es kommen (soviel) Kartoffeln zum Vorschein wie Steine.»[37] Manchmal, wenn die Kartoffeln sehr klein sind, spricht man auch von «crastognas/ Kastanien» oder von «froslas, froslamenta, froslerverc/ Hagebutten.»[38]

Medizin, Krankheitsvorstellungen, Aberglaube und Magie

Im Sammler von 1779 wird die Kartoffel als gesundheitsfördernde Pflanze hochgejubelt. «In Irrland, wo die Erdäpfel am längsten, und fast seit 200 Jahren im Gebrauch sind, leben sie von ihrem 13 oder 15 Jahr an fast einzig von dieser Speise, und sind dabei stark und gesund, und sehr fruchtbar.»[39]

Der Kartoffel wurde sogar heilende Wirkung zugesprochen: Herr Landvogt Engel erzählt: «eine Jungfer von ungefehr 33 Jahren hatte Mangel an Appetit, der Magen konnte nichts vertragen, alle Arzneien wollten nichts verfangen: sie bekam Lust zu Erdäpfeln, ass sie, befand sich wohl dabei, der Appetit ward stärker, in 14 Tagen war sie beinahe hergestellt; sie fuhr fort, ward gesund, und nahm auch am Leibe zu.»[40] Amstein schreibt in seinem Artikel weiter, dass Leute mit schwachem Magen Kartoffeln gut vertragen, dass sie selten Blähungen verursachen, dass Kartoffeln im Magen nicht leicht sauer werden, ja die Kartoffel soll gar die Säure verschlucken, die im Magen vorhanden sein kann. Er schreibt weiter, dass ein Herr, der an Erbrechen und Aufstossen nach jeder Mahlzeit leide, nichts davon bemerke, wenn er Kartoffeln gegessen habe. Auch die Schwindsucht soll mit Kartoffeln bekämpft werden können,[42] ja, «dass sie die Fruchtbarkeit vermehren, aus keinem anderen Grund als weil sie sehr nahrhaft sind.»[43] «Wie unbillig sind also die Landleute, welche bald alle ihre Krankheiten den Erdäpfeln und dem Türkenkorn aufbürden wollen.»[44]

Aberwissen wurde und wird von Leuten kritiklos tradiert und hatte und hat zum Teil viel grössere Bedeutung als etwa das Schulwissen oder die Wissenschaften. In Domat behauptet beispielsweise jemand: «purta en sac, dad in mon ne da minca mon, in ardeffel par ramatisch, par mal il dies,/ gegen Rheumatismus oder Rückenweh soll man eine Kartoffel in der Tasche tragen, (entweder nur) auf einer oder auf beiden Seiten.»[45] Möglicherweise kam dieses Aberwissen nicht mit den Kartoffeln zusammen nach Europa, sondern entstand erst hier. Deshalb findet man in Sagen und Märchen nichts über die Kartoffel, es sei denn, es handle sich um neuere Sagen und Märchen oder um solche aus Amerika.

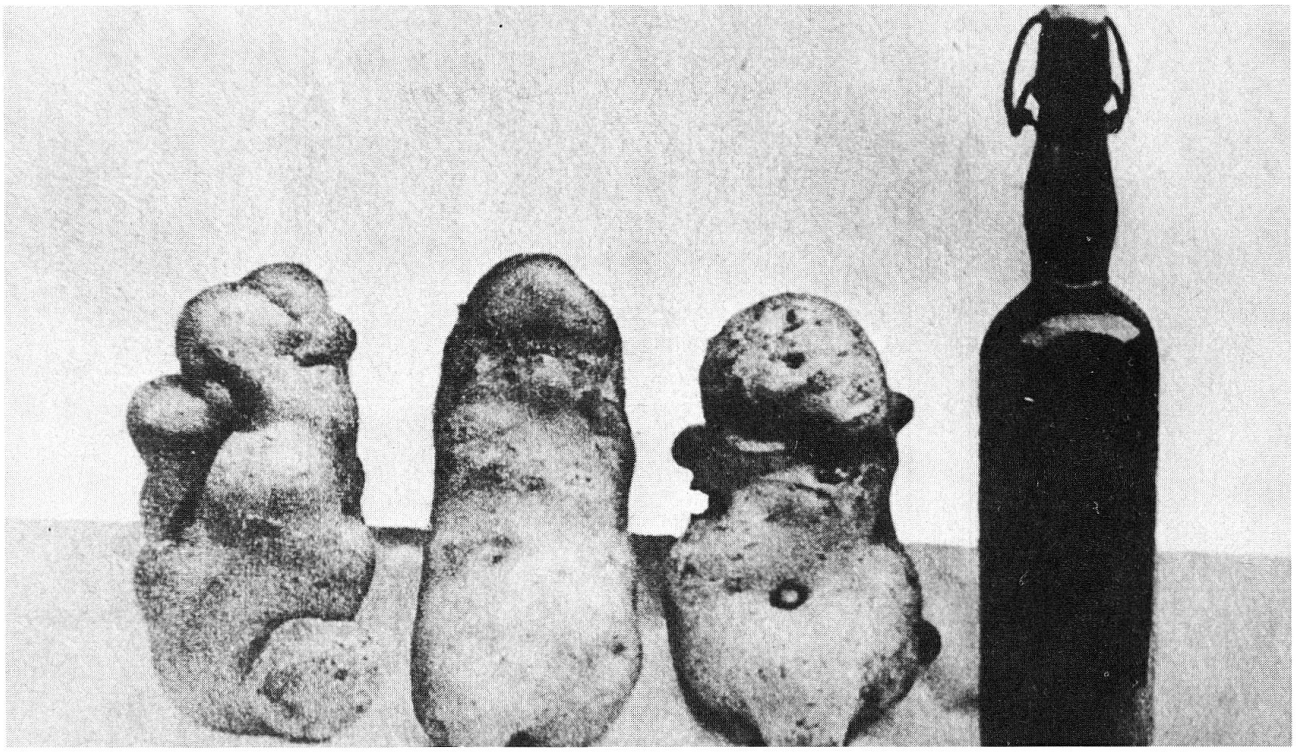
Das Aberwissen über die Kartoffelpflanze bezieht sich häufig auf Kartoffelkrankheiten oder auf schlechte Wachstumsbedingungen. Dabei spielen etwa die Mondphasen oder die Tierkreiszeichen eine bedeutende Rolle. Dazu findet man einige Aussagen im Dicziunari Rumantsch Grischun, wobei dort noch darauf hingewiesen wird, dass sich Aussagen oft widersprechen.[46] Weiter findet man auch Analogien: Da Kartoffeln bekanntlich Nässe nicht gut vertragen, sollten sie nicht in Tierkreiszeichen gesteckt werden, die etwas mit Wasser zu tun haben, so etwa Wassermann, Fische usw. In Ramosch sagt man etwa:

Feldarbeit in Klosters im Mai 1918.

«L'hom da l'aua ais eir üna noscha insaina, la mailinterra vain jent marscha,/ der Wassermann ist auch ein schlechtes Zeichen, die Kartoffeln faulen gern...»[47]

Kinderarbeit

Die Veränderungen in der alpinen Kulturlandschaft, vor allem das Umackern von Wiesen und Weiden, das Roden von Wäldern und die Kultivierung von Öden zu Kartoffeläckern, prägten auch nachhaltig die Arbeitsverhältnisse und Arbeitsstrukturen der Bauernfamilien. Alpine Hirtenbauern verlagerten ihr Tätigkeitsfeld oft teilweise oder ganz auf Ackerbestellung. Somit veränderte sich der Tages- oder Jahresablauf dieser Bauern grundlegend. Man denke in diesem Zusammenhang etwa an Arbeitsverlagerungen: statt gehütet und gemolken wurde gesteckt und gegraben. Alpine Saisonwanderungen zwischen Bauernhof, Vorwinterung, Maiensäss und Alp wurden oft aufgegeben, da der Ackerbauer sesshaft sein muss, weil die Ackerprodukte Pflege und Überprüfung verlangen. Oder sonst gab es langfristige Trennung der Bauern von ihren Familien, was zur Folge hatte, dass die Kinder arbeiten mussten. Der monatelange Maiensäss- und Alpaufenthalt musste oft zugunsten der Ackerarbeit aufgegeben werden. Eine Spätfolge davon ist die Verkürzung der Halbjahresferien einiger Schulgemeinden; die Eltern dieser Schüler waren auf jede Arbeitskraft, besonders bei alpinen Saisonwanderungen, angewiesen, da ja viel Arbeit in kurzer Zeit zu erledigen war.



Riesenkartoffeln aus dem Bündner Boden im Grössenvergleich mit einer Bierflasche.

Bei Auswirkungen der Arbeitsverlagerung in bezug auf Kinderarbeit denke man vor allem an das Hüten des Viehs auf den Alpen. Somit ergaben sich auch Veränderungen im Verhältnis Mensch – Tier, oder speziell Kind – Tier, oder man denke etwa an Veränderungen in der Traditionsvermittlung, wie etwa zwischen Kindern und Alphirten oder Sennen, so etwa die Vermittlung des Käsens oder des Alpsegens usw. Die Hirtenkultur wurde durch die Ackerbaukultur immer stärker verdrängt, was auch die Kinderkultur bedeutend veränderte. Erzieherisch haben vermutlich etwa Umgebung (Alp/Acker) und Kulturträger (Älpler, Sennen/Ackerarbeiter) recht verschieden auf diese Kinder gewirkt. Einige Beispiele mögen dies untermauern:

– Das Traditionsverständnis und -verhältnis wird auf einer Alp oder auf einem Talacker durch die Kulturträger sehr verschieden geprägt.

– Besitzes- und Eigentumsverhältnisse werden von den Kindern ganz verschieden gelernt und aufgenommen, wenn sie etwa auf einer Genossenschaftsalp aufwachsen oder hauptsächlich leben oder auf einer Pacht die Kindheit verbringen (Pacht- oder Eigentumsäcker).

– Spiele, die auf den Alpen oft gespielt wurden – wegen den unregelmässigen Arbeitszeiten im Tageslauf oder wegen genügend freier Zeit während des Hütens – fanden auf den Kartoffeläckern keinen Platz mehr. Oft musste nach der Schule auf dem Kartoffelacker hart gearbeitet werden und danach mussten noch Hausaufgaben für die Schule erledigt werden. Spiele wie Nebel- oder Teufelheilen sind auch dadurch in Vergessenheit geraten.[48]

In diesem Kapitel soll nicht etwa eine Kultur gegen eine andere ausgespielt werden, doch dürfen diese grossen Lebensveränderungen, die zum Teil durch Arbeitsverlagerungen, somit auch durch Anpflanzen der Kartoffel, entstanden sind, nicht unbeachtet bleiben. Diese Veränderungen wirken auch oft in anderer Form wieder auf Kultur und Lebensgestaltung zurück, was wieder grosse Veränderungen mit sich bringen kann.

Romanisch

Wieweit etwa das systematische Anpflanzen von Kartoffeln Existenzbedingungen verändert hat, kann an verschiedenen Beispielen aufgezeigt werden. Wieweit nun die romanische Sprache Veränderungen erfahren hat, ist sehr schwierig zu beurteilen. Im heutigen Graubünden stellt man immer wieder dort, wo es grosse wirtschaftliche Veränderungen gibt, auch sprachliche Veränderungen fest. Gerade dort etwa, wo durch Industrie, Handel oder Tourismus grosse soziokulturelle Veränderungen festzustellen sind, hat sich auch das Romanisch oft ins Deutsche verwandelt. Hintergründig verändert sich dadurch auch kulturelles Leben, wie etwa Brauchtum, Kleidung, Arbeitsweise usw.

Wieweit nun solche Veränderungen durch systematische Anpflanzung der Kartoffel, also durch Hebung der Nahrungsbedingungen und des Lebensstandards, herbeigeführt wurden, ist nicht abzuschätzen, doch dürfen der Kartoffelpflanze sicher gewisse Grundveränderungen zugesprochen werden.

Politik

Die Anschauungen Johann Heinrich Pestalozzis über den vermehrten Anbau der Kartoffel wurde in der Einleitung des Beitrages «Die Einführung und Ausbreitung der Kartoffel...»[49] schon dargestellt. Für Pestalozzi, der die Armut und Nöte seiner Mitmenschen bestens kannte, war die Förderung des Anbaues von Kartoffeln von grosser Bedeutung. Und somit erstaunt es auch nicht, wenn er an die patriotischen Gefühle der Bürger appellierte: «Bürger! seyt nicht schwächer, als Tellens Junge – stehet fest und still – mit ruhiger Kraft, wo es imer noth thut, beym Brodsparen, beym Herdäpfelessen wie im Gefecht, dann werdet ihr das Vatterland retten!»[50]

Auch in späteren Zeiten – so insbesondere im Ersten und im Zweiten Weltkrieg – wurden patriotische Gefühle stark gefördert; auch in diesen Zeiten wurde der Anbau von Kartoffeln den Schweizer Bürgerinnen und Bürger nahegelegt. Ja selbst Grünflächen und Sportplätze verschwanden, und es entstanden daraus Kartoffeläcker. Wie-

weit die Kartoffel im Zusammenhang mit Nöten auch im 20. Jahrhundert noch bedeutend ist, zeigt ein Text vom bekannten Bündner Pädagogen Martin Schmid über eine Begegnung im 1. Weltkrieg: «Wie sehr sie (die Kartoffel) zum Gegenstand unserer Sorge, unseres Dankes und Betens geworden, das kam mir während des Weltkrieges zum Bewusstsein, als ich einmal, im Grenzdienst irgendwo auf Wache stehend, ein graues Mütterlein mit einem Lotterwägelchen voll Kartoffeln an mir vorüberkeuchen sah, schon halb in die Dunkelheit der hereinbrechenden Nacht getaucht. Das schmale Gesicht von Alter und Sorge gefurcht, war so zart erfüllt von einem warmen Gefühl des Geborgenseins und des Erntedankes, dass es seither oft vor mir auftaucht, wenn ich an einem Kartoffelacker vorbeigehe.»[51]

Die grosse Wohltat des gütigsten Schöpfers

Wie die Kartoffel – «... diese grosse Wohltat des gütigsten Schöpfers...»,[52] wie sie von einem Schriftsteller einmal genannt wurde – uns heute noch erfreuen kann, soll das folgende alte Bündner Rezept verraten. Maluns oder Ribel für vier Personen macht man so:

Zutaten:
1 kg Kartoffeln
300 g Mehl
50 g Griess
Salz
4 Esslöffel Nussella (Pflanzenfett)
frische Butter

Zubereitung:
Die Kartoffeln müssen zwei bis drei Tage zuvor gar gekocht werden. Danach schält man sie und raffelt die Kartoffeln mittels einer Rösti-Raffel auf den Küchentisch (nicht in die Pfanne!). Nun streut man das Mehl darüber und fügt ein bisschen Salz hinzu. Zuletzt wird Griess daruntergemischt. Nun muss alles mit den Händen gut gemischt werden.

Jetzt ist's soweit: Das Fett erhitzt man in einer Bratpfanne. Unser Gemisch geben wir unter ständigem Rühren in die Pfanne (vorteilhaft: zwei Portionen), welche auf mittlerer Hitze steht. Ca. 30 Minuten stochern und ribeln (rühren) wir mit einer Holzkelle. Frische Butter kann nach Belieben beigefügt werden.

Als Beilage empfiehlt sich Kompott und/oder Käse. Im Prättigau nimmt man oft Kaffee dazu.

Anmerkungen

1 Berger, S. 117–147
2 Der Neue Sammler, 1812, Bd. VII, S. 41
3 Siehe dazu: Schmidi von Grün-Eg, S. 608
4 Siehe dazu: Sprecher, Kulturgeschichte, S. 77
5 Der Sammler, 1780, Bd. II, S. 311–312, «Käse aus Erdäpfeln»
6 Der Sammler, 1781, Bd. III, S. 294–295
7 Der Neue Sammler, 1806, Bd. II, S. 369–371
8 Der Neue Sammler, 1806 Bd. II, S. 568–570
9 Erich/Beitl, S. 430, «Von der Revolution, die sie (die Kartoffel) im Laufe des vorigen Jahrhunderts in unserer gesamten Volksernährung hervorrief, machen wir uns heute kaum eine Vorstellung.»
10 Der Neue Sammler, 1808, Bd. IV, S. 105
11 Der Sammler, 1779, Bd. I, S. 94, «Auch werden die Schweine mit den Saamenäpfeln gefüttert, ohne widrige Wirkung.»
12 Der Neue Sammler, 1811, Bd. VI, S. 96, «Man hielt sie (die Kartoffel) für blosses Schweinefutter...»
13 Der Sammler, 1779, Bd. I, S. 94
14 Der Sammler, 1780, Bd, II, S. 286–288
15 Weiss u.a. Atlas der schweizerischen Volkskunde, Blatt I, 14
16 Dicziunari Rumantsch Grischun, S. 390–391
17 Der Sammler, 1779, Bd. I, S. 342, «Wer keinen Keller hat, aber Gelegenheit eine trockene Grube, besonders unter dem Dach zu machen, der kann sie auch so versorgen... und wenn sie (die Grube) unter freiem Himmel ist, sie so einrichten, dass das Regenwasser, oder der schmelzende Schnee ab und nicht in die Grube fliessen kann.»
18 Der Sammler, 1779, Bd. I, S. 342, «In guten Kellern sind sie (die Kartoffeln) deswegen am besten verwahrt. Man belegt den Boden mit Stroh, streut trockenen Sand oder trockene Erde darüber; den Wänden nach legt man auch Stroh mit dergleichen Sand vermengt, auch bedeckt man den Haufen Erdäpfel mit Sand oder Erde, also dass sie gleichsam darinn begraben sind...»
19 Der Neue Sammler, 1804, Vorausgabe, S. 94
20 Teuteberg/Wiegelmann, Wandel, S. 78ff.
21 Teuteberg/Wiegelmann, Wandel, S. 79 und 84
22 Erich/Beitl, S. 430
23 Masüger, S. 179
24 Dolf, S. 51
25 Dolf, S. 51–55
26 Siehe dazu: Sprecher, Kulturgeschichte, S. 127–160
27 Sprecher, Kulturgeschichte, S. 142
28 Der Neue Sammler, 1812, Bd. VII, S. 41, «Beschreibung der Gemeinde Flims im obern Bund 1805.»
29 Weiss, Volkskunde, S. 380, Anmerkung 19
30 Sprecher, Kulturgeschichte, S. 83
31 Dicziunari Rumantsch Grischun, S. 390
32 Ebenda
33 Ebenda
34 Ebenda
35 Ebenda
36 Ebenda
37 Ebenda
38 Ebenda
39 Der Sammler, 1779, Bd. I, S. 95
40 Der Sammler, 1779, Bd. I, S. 95–96
41 Der Sammler, 1779, Bd. I, S. 96
42 Ebenda
43 Ebenda
44 Ebenda
45 Dicziunari Rumantsch Grischun, S. 394

46 Ebenda, S. 387
47 Ebenda, S. 387
48 Weiss/Jud, Nebelheilen, Teufelheilen
49 Berger, S. 117–119 und Anmerkungen 1–11
50 Pestalozzi, S. 262
51 Schmid, M. «Lob der Kartoffel», S. 67
52 Lehmann, S. 192

Ungedruckte Quellen

- Archiv der Familie von Salis (Staatsarchiv Graubünden, D VI)
- Schmidi von Grün-Eg, Martin Peider Padrotsch. Chantun verd, Bd. I, Fettan 1773–1777 (Staatsarchiv Graubünden A 722)
- Sprecher, Anton v. Stammbaum der Familie von Salis – Chur 1941 (Staatsarchiv Graubünden CB III 518)

Gedruckte Quellen

- Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG). Publichà de la Società Retorumantscha, Hrg.: Planta Robert de Melcher Florin u.a. «Ardöffel», Bd. I, S. 386–394 – Cuoira 1939
- Lehmann, Heinrich Ludwig. Die Republik Graubünden, hist.-geog.-statistisch, 2 Bde., Brandenburg 1799
- Müller, Franz. Danklied für die Gabe der Erdäpfel und Loblied auf den vielfältigen Nuzzen derselben. Mit unterrichtenden Bemerkungen – Zürich 1796
- Der Neue Sammler. 1804–1812, Vorbericht, Bde. I–VII – Chur 1804–1812
- Pestalozzi, Johann Heinrich. Sämtliche Werke, Kritische Ausgabe. Hrg.: Buchenau A., Spranger E., Stettbacher H., Bd. X 1796
- Roffler, Josias. Aus vergangener Zeit. Aufzeichnung von Pfarrer Valentin von 1769–1771. Prättigauer und Herrschäftler Zeitung 12.4.1911, Schiers 1911
- Der Sammler, 1779–1781, Bde. I–III – Chur 1779–1781
- Sererhard, Nicolin. Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeinder dreyen Bünden nach der Ordnung der Hochgerichten eines jeden Bundes, Nachbarschafften, Höfen, Situationen, Landsart, Religion und Landsprach kurz entworfen. Ausgabe O. Vasella und W. Kern – Chur 1944

Literaturverzeichnis

- Bayer, Erich. Wörterbuch zur Geschichte – Stuttgart 1960
- Berger, Hans Peter. Die Einführung und Ausbreitung der Kartoffel im Freistaat der Drei Bünde während des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts (In: BM 1982, Nr. 5/6. S. 117–147)
- Braun, Rudolf. Industrialisierung und Volksleben, Veränderung der Lebensformen unter Einwirkung der verlagsindustriellen Heimarbeit in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) von 1800 – Göttingen 1979
- Dolf, Willi. Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Ein Beitrag zur bündnerischen Wirtschafts- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts (Diss. ZH) – Aarau 1943
- Dönz, Hans. Di Buuig. Kartoffelanbau am Luzeinerberg. Bündner Kalender 1982, S. 54–56 – Chur 1982
- Durnwalder, Eugen. Kleines Repetorium der Bündner Geschichte – Chur 1970
- Erich, Oswald A./Beitl, Richard. Wörterbuch der Deutschen Volkskunde – Stuttgart 1974
- Frauendorfer, Sigmund v. Ideengeschichte der Agrarwirtschaft und Agrarpolitik im deutschen Sprachgebiet – München 1957
- Kaufmann, Alfred. «Wie die Kartoffel nach Graubünden kam». In: Terra Grischuna, 1964, 23. Jg., Nr. 1 – Chur 1964
- Margadant, Silvio. Der Sammler und Der Neue Sammler (In: BM 1980, Nr. 1/2)
- Masüger, Johann Baptista. Leibesübungen in Graubünden einst und heute – Chur 1946
- Mathieu, Jon. Eine Region am Rand: Das Unterengadin 1650–1800. Studien zur Ökonomie (Lizarbeit Bern) – Ramosch 1980

- Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. XIII – Mannheim 1975
- Niederer, Arnold. «Überlieferung im Wandel Zur Wirksamkeit älterer Grundverhaltensmuster bei der Industrialisierung des Berggebietes» (In: Alpes Orientales V., Maticetov M.) – Ljubljana 1969
- Pieth, Friedrich. Bündnergeschichte – Chur, F. Schuler, 1975
- Schmid, Georg C.L. Der Schweizer Bauer im Frühkapitalismus – Bern 1932
- Schmid, Martin, 1889–1971. «Auch die Kartoffel hat ihre Geschichte» (In: Bündner Jahrbuch 1965)
- Schmid, Martin. «Lob der Kartoffel» (In: Bündnerisches Haushalt- und Familienbuch für das Jahr 1930) – Chur 1930
- Schmid, Martin. Marschlins: Eine Schule der Nationen – Chur 1951
- Spinas, Christoph. Der Sammler (1779–1784) und Der Neue Sammler (1804–1812) zwei bündnerische ökonomische Zeitschriften. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Bündens im ausgehenden 18. Jahrhundert (Diss. Fribourg [1967])
- Sprecher, Johann Andreas von. Geschichte der Republik der drei Bünde im 18. Jahrhundert – Chur 1875; Ausgabe Jenny – Chur 1951
- Staubli, Raymund. Bündens Kulturgeschichte im Spiegel zweier ökonomischer Zeitschriften (In: Bündner Tagblatt, 3. und 4. Februar 1970, Chur)
- Teuteberg, Hans J. Die deutsche Landwirtschaft beim Eintritt in die Phase der Hochindustrialisierung. Typische Strukturmerkmale ihrer Leistungssteigerung im Spiegel der zeitgenössischen Statistik Georg von Viebahns um 1860 (In: Kölner Vorträge und Abhandlungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Heft 28, Köln 1977)
- Teuteberg, H.J./Wiegelmann, G. Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluss der Industrialisierung – Göttingen 1972
- Thöny, Mathias. Prättigauer Geschichte Der Jugend und dem Volk erzählt – Schiers 1948
- Weiss, Richard. Das Alpwesen Graubündens – Zürich-Erlenbach 1941
- Weiss, Richard. Volkskunde der Schweiz – Zürich-Erlenbach 1946
- Weiss, Richard/Geiger, P. Atlas der schweizerischen Volkskunde. Erster Teil – Basel 1951
- Weiss, Richard/Geiger, P. Atlas der schweizerischen Volkskunde. Kommentar. Erster Teil – Basel 1951
- Weiss, Richard/Geiger, P. Einführung in den Atlas der schweizerischen Volkskunde – Basel 1950
- Weiss, Richard/Jud, J. Nebelheilen, Teufelheilen. Notfeuerbereitung und Wetterzauber als Hirtenbrauch (In: Schweizer Archiv für Volkskunde 1948, Bd. 45)

Bildnachweis

Bild 1: Hans Peter Berger
Bild 2: Hans Peter Berger
Bild 3: Aus: Bilder der Heimat. Verlag Neue Bündner Zeitung. November 1927
Bild 4: Aus: Büchli, Arnold. Sagen aus Graubünden. 1. Teil. 2. Auflage, S. 83 – Aarau 2 (o.J.)
Bild 5: Rätisches Museum, Chur
Bild 6: Hans Peter Berger
Bild 7: Rätisches Museum, Chur
Bild 8: Aus: Bilder der Heimat. Verlag Neue Bündner Zeitung. September 1927

Adresse des Autors:

Hans Peter Berger, lic. phil., Tschuggenstrasse. 11, 7000 Chur